

an sich gerissen und darauf durch allgemeine Volksabstimmung sich zum Kaiser der Franzosen erwählen lassen. Länger als ein Jahrzehnt hatte er, wenngleich mit den gewissenlosesten Mitteln und unter einer stets anwachsenden Steuerlast, die Ruhe und Ordnung in Frankreich aufrecht erhalten. Handel und Gewerbe waren aufgeblüht, und für die mangelnde Freiheit entschädigte sich das französische Volk durch um so zügelloseren Lebensgenuß und um so rastloseres Jagen nach den Schätzen dieser Welt. Auch für Ruhm, der jenem Volke fast so nötig erscheint wie Brot und Spiele, war unter der napoleonischen Regierung gesorgt worden. Der Krimkrieg, in Verbindung mit England gegen Rußland unternommen, und der italienische Krieg, in Verbindung mit Italien gegen Osterreich geführt, waren siegreich ausgefochten worden und hatten Frankreich den Glauben verliehen, daß es an der Spitze Europas stehe. Aber seit der Mitte der sechziger Jahre hatte Napoleons Glück Rückschläge erfahren. Aus Mexiko, wo er während des amerikanischen Bürgerkrieges ein von ihm abhängiges Kaiserreich unter Kaiser Franz Josefs unglücklichem Bruder Maximilian hatte herstellen wollen, hatte er, nachdem er vergeblich Millionen an Geld und Tausende an Menschenleben geopfert, weichen müssen, und der blutige Schatten des von Napoleons Heer verlassenen und darauf von den dortigen Republikanern hingerichteten Maximilian (9. Juni 1867) stand wie ein Ankläger gegen seinen Ehrgeiz da. Im Innern Frankreichs erhob sich die nur immer auf kürzere Zeiträume besänftigte Stimme der Republikaner gegen ihn. Nun kamen die unerwarteten wie betäubenden Siege der Preußen über die Oesterreicher im Jahre 1866. Napoleon hatte gehofft, in Deutschland würde sich ein langer Bürgerkrieg entzünden oder Preußen werde besiegt werden; in beiden Fällen hatte er dann einschreiten wollen als der gewaltsame Vermittler, um dabei Eroberungen am Rhein und in Belgien machen, namentlich aber eine hochangesehene, oberste Rolle in Europa und den Schutzherrn Deutschlands spielen zu können. Von dem allen war das Gegenteil eingetreten. Preußen hatte einen kriegerischen Ruhm erworben, der selbst den des ersten Napoleon übertraf, und Deutschland, statt schwach und zerrüttet zu sein, stand einiger und stärker da, als je zuvor. Und war auch Napoleon selbst zu klug, um sofort gewaltfam gegen die Erfolge Preußens aufzutreten: das französische Volk und namentlich das französische Heer ertrug es nicht, sich in der Waffenehre von einem andern Volk übertroffen zu sehen, und Staatsmänner wie Thiers machten es dem Kaiser zum Borwurf, daß er es zugegeben habe, daß eine deutsche Einheit geschaffen. „Rache für Sadowa,“ war deshalb der Ruf der „großen“ Nation. Von der französischen Regierung waren, wenngleich sehr behutsam, Kompensationsforderungen, d. h. Zuminutungen, die auf Abtretung deutschen Grenzgebietes zur Befriedigung und Versöhnung Frankreichs zielten, gemacht, aber von Preußen abgewiesen worden. Unter diesen Umständen mußte Preußen in jedem Momente eines Angriffs gewärtig sein. Napoleon sah sich dabei von den Franzosen mehr vorwärts gedrängt, als daß er selber nach einem Kampfe gebürstet hätte, dessen Gefahren er besser ermaß, als die Mehrzahl seines Volkes.

Schon im Jahre 1867 hätte die Luxemburger Frage beinahe zu einem Kriege geführt. Dem Großherzogtum Luxemburg und einem Teile der holländischen Provinz Limburg war durch die Verträge von 1815 und 1839 eine unnatürliche Mittelstellung gegeben, indem beide Länder zwar unter der niederländischen Souveränität standen, gleichwohl aber dem deutschen Bunde mit angehörten. Nachdem derselbe 1866 sich aufgelöst, waren diese Gebiete